

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 25

Artikel: Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte.

(Fortsetzung).

A. Vorgeschichte.

II. Römerzeit.

Von Christi Geburt bis 400, also 400 Jahre.

Die römische Herrschaft befestigte sich in Helvetien vor Allem durch Anlegung von Städten und befestigten Feldlagern mit militärischer Besatzung; so wurden gegründet: Vindonissa (Windisch), Aventicum (Wisflisburg), Arbor felix (Arbon), Ad synes (Pfsyn), Vitodurum (Winterthur), Gaunodurum (Burg bei Stein), Basilia (Basel), Forum Tiberii (Kaiserstuhl), Confluentia (Koblenz), Constantia (Konstanz), Turicum (Zürich), Tugium (Zug), Lausonium (Lausanne), Urba (Orbe), Ebrodunum (Sferthen), Pene lucus (Villeneuve), Viviscum (Bivis), Minidunum (Milden), Petenisca (Bürglen bei Nydau), Ultinum (Olten), Culmen castrorum (Oberkulm), Tobinium (Bosingen), Curia (Chur), Augusta raurica (Augst am Rhein), Sedunum (Sitten) u. A. m.

Die Helvetier, unter einem Praefectus (Statthalter) stehend, konnten freilich die einheimische Verfassung beibehalten und in jedem Castrum und Municipium die Behörden (wenigstens die niedern) selbst wählen; sie gaben sich aber, theils freiwillig, theils durch innere Einrichtungen genöthigt, mehr und mehr der durch Italiens Legionen nach Helvetien verpflanzten Leppigkeit hin und verlernten in schwelgerischem Leben ihre alten Waffenübungen und kriegerischen Spiele. — Und als 70 n. Chr. Kaiser Galba, dem die Helvetier Treue geschworen, ihnen unbewußt ermordet, und von den germanischen Legionen Vitellius auf den Thron berufen wurde, und jene sich dann den Umtrieben des römischen Praefecten Aulus Caïnna widersetzen, glich ihre Lage dem Löwen im Eisengitter — sie wurden blutig gezüchtigt. Und als die Helvetier in letzter Kraftanstrengung der mörderischen Rote Caïnna's am Vocetius (Böckberg) erlagen und auch ihr weiser Vorsteher Julius Alpinus der Rache zum Opfer fiel — da wurden sie des Joches und der Fesseln inne und blieb ihnen nichts fürder, als blutiges Seufzen und grimme Resignation.

Um allfälligen Verschwörungen sicherer zu begegnen, wurde Helvetien bald zum keltischen bald zum lugdunischen Gallien geschlagen, später theils mit der sequanischen, theils mit der rhätischen Provinz vereinigt und so die römische Devise: „divide et impera“ (theile und herrsche) an ihm praktizirt.

Das Land blühte zwar von nun an im Frieden; Sümpfe wurden ausgetrocknet, Wüsten urbar gemacht, Gärten angelegt und des Orients edlere Früchte an den Fuß der Alpen verpflanzt; Ackerbau und Gewerbe aller Art wurden eingeführt, Kunstfleiß und feinere Lebensart verbreitet — dagegen gingen Freiheitsinn, Muth, nationale Kraft und Tapferkeit verloren in römischer Berweichlichung

und Helvetiens Gauen erschlafften zu vollendeter Knechtschaft. Und so wurde es den benachbarten germanischen Völkern, die das alternde Rom bekriegten, schon im 3. Jahrhundert leicht, auch in Helvetiens Marken zu streifen, bald hie bald da seine Gauen mit Brand und Raub zu verheeren, bis endlich auch hier die immer zahlreicher andringenden fremden Völkerhorden die Oberhand erhielten und in der „Völkerwanderung“ dieses Land gleich vielen andern, den Römern gänzlich entriffen.



Schul:Chronik.

Bern. Juengersparniskasse. Die gemeinn. Gesellschaft des Amtes Bern beabsichtigt auf Anregung ihres Präsidenten, Großrath Lauterburg, die Gründung einer Juengersparniskasse für die Stadt Bern.“ Unter Hinweisung auf das Gedeihen einer ähnlichen Anstalt in Glarus geht Hr. L. bei der letztlich darüber gepflogenen Diskussion auf die materielle sowohl als die pädagogische und moralische Seite des Unternehmens ein und begründet die erstere, indem er auf die hohe Wichtigkeit und die unumgängliche Nothwendigkeit materiellen Erwerbes in unserer Zeit und bei den Ansprüchen unserer Bildungs- und geselligen Verhältnisse aufmerksam macht, eine Nothwendigkeit, die für den Menschen zwar von jeher existirte, und die schon in dem Spruche „Bete und arbeite“ und „der Mensch lebt nicht vom Brode allein“ sich angedeutet findet; die pädagogische oder moralische Seite der Frage, indem er auf die Tugenden der Sparsamkeit, der Genügsamkeit und Ordnungsliebe hinweist, die frühzeitig durch ein solches Institut im Kinde geweckt werden müßten und ein wirksames Gegengift bilden werden gegen die Verlotterung und Unordnung in so vielen Familien und den ganz und geb gehörten Ausdruck solcher verarmter Individuen: „d's Sparen nützt für uns nit,“ — deren moralische Seite freilich bei näherer Untersuchung in der Regel auch Vieles zu wünschen übrig läßt. Durch dieses Institut soll im Gegentheil freilich den Kindern die praktische Ueberzeugung beigebracht werden, „daß sparen etwas nütze,“ und diesen Sinn für Sparsamkeit frühzeitig zu wecken, erscheine gegenwärtig um so mehr geboten, als die in naher Aussicht stehende gewaltige Veränderung bestehender Verhältnisse durch die Eisenbahnen zur Folge haben werden, daß die vermehrten Einnahmsquellen für die verdienende Klasse nutzbringend angelegt und nicht leichtsinnig veräußert werden.

Unter den hierauf folgenden Voten der lebhaft sich entspinuenden Diskussion heben wir nur den hauptsächlichsten Vortrag des Hrn. Wilhelm Küpfer, Negt. hervor, der durch die Wärme der Ueberzeugung und den tiefen Blick in das Gemüthsleben des Kindes und dessen Stellung zu den Eltern wahrhaft bemerkenswerth und auch von großem Eindruck auf die Versammlung war. Er wies auf die Gefahren hin, die durch eine vielleicht zu frühzeitige Weckung des eigenen Interesses im Kinde dem traulichen und herzlichen Verhältniß des Familienlebens erwachsen und demselben Abbruch thun dürften und daß die reine, heilige Freude, die gut erzogene Kinder gegenwärtig darin finden, mit ihrem zufälligen kleinen Verdienst für den Gesamthaushalt ihrer bedürftigen Eltern beitragen zu können, leicht einem Mißtrauen Platz machen könnte, der an die Stelle des uninteressirten kindlichen Sinnes den Egoismus, diesen Fluch der Jetztzeit, zu frühzeitig in ihre jungen Herzen pflanzen müßte. Auch findet der Redner die Nothwendigkeit der Einführung eines solchen speziellen Institutes für die Jugend bei den bestehenden Ersparniskassen für die hiesigen Verhältnisse nicht geboten und deshalb zu viele Kräfte in Anspruch nehmend.

Das Volksschulblatt wird auf diese Bedenken zurückkommen; sie scheinen allerdings der aufmerksamsten Beachtung werth zu sein; denn „was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele?“ Uns dünkt die Verschmelzung, d. h. die gemeinsame Pflege der innern und äußern Lebensinteressen nach dem Maß ihrer Wichtigkeit keine unmögliche Sache zu sein und geben unsre Ansicht vorläufig dahin: „Das Eine thun und das Andere nicht lassen.“